

Inklusion kann gelingen

Unser Gedanke:- selbstverständliche Verschiedenheit, bei gleichzeitiger selbstverständlicher Zugehörigkeit

In unserer Konzeption haben wir folgende Ziele unserer päd. Arbeit festgehalten: **FLYER**-----

- beim Auseinandersetzen mit dem Thema Inklusion, wird mir klar, dass der Weg noch weit ist bis zur wahrhaften und echten Umsetzung
- und trotzdem oder gerade deshalb möchte ich unsere pädagogische Arbeit unserer Kita vorstellen, weil wir uns auf einen guten Weg der Entwicklung befinden und man sollte ja prinzipiell in Bewegung bleiben
- wie wurden wir eine Regelkita mit Einzelintegration
- zogen vor 10 Jahren von einer kl. Kita mit 36 Kindern in ein großes Haus 80 Kinder
- 80 Kinder a 20 Kinder
- 4 Gruppenräume mit Nebenraum und ein großer Mehrzweckraum
- 80 kleine Persönlichkeiten, ganz individuell und einzigartig, keine Schablone passt
- sehr deutlich wurde dies bei Peter, der im Sommer zu uns in die Kita kam
- **BERICHT PETER** -----

- was konnten wir tun um Peter zu helfen
- beobachten, dokumentieren
- habe mir mit Absprache der Eltern eine Kitaberaterin geholt, mich und Kind beobachtet
- mache ich was falsch
- Mutter wollte Peter in eine andere Kita bringen
- Gespräche mit Eltern, Gespräche im Team
- Suchen nach Lösungen, Johannes zu helfen, das Kind stand im Mittelpunkt
- Rahmenbedingungen mussten verändert werden
- Mehrzweckraum wurde zum 5 Gruppenraum umfunktioniert und somit entstand eine 5 Gruppe
- nur noch 16 Kinder in der Gruppe
- ich ließ mich gleichzeitig zur Integrationserzieherin ausbilden und nahm Kontakt mit Frau Schreiber auf
- Eltern stellten sich mit Johannes vor, Amtsärztin, Psychologin
- Bekamen Stunden und ich eine Zweitkraft in die Gruppe, die den Heilpädagogen mitbrachte
- Konnte nun viel individueller eingehen, hatte mehr Zeit für alles und konnte jedem Kind gerechter werden

→ Umsetzung im sensorischen Bereich, Struktur
Kleingruppenarbeit u. Arbeit im Bewegungsbereich

- Immer mehr zeigten sich Peters Begabungen für das Musikalische, lesen, schreiben
- Peter kam in die Grundschule und Mama erzählte mir im 2. Schuljahr, Peter Klassensprecher
- Inzwischen 9 Klasse Gymnasium und hat ein Auge für das Detail, Fotobücher
- *ein ruhige zurückhaltende Person ist er bis heute*

Zur Anerkennung unserer Arbeit und zur klaren Verständigung im Team und als Transparenz für Eltern, musste eine Konzeption her.

- erarbeiteten sie im Team

-----KONZEPTION-----

- 2004 kam Maria, *Sie hat das Down Syndrom*
- Eltern wollten nicht von A nach B fahren und suchten dringend einen Platz für ihr Kind in der Nähe
- Nach einem Schnuppervormittag wollte Maria nicht mehr gehen und auch wir entschieden uns Maria den letzten Platz in der Gruppe zu geben
- Für die Kinder war vieles noch selbstverständlicher als uns
- Im ersten Monat wurde uns eine Therapeutin vom Frühförderamt zur Seite gestellt, die bis dato Maria zu Hause betreute
- Wir konnten so einen sanften Übergang für Maria schaffen und auch wir bekamen beratenden Beistand
- Maria fand gleich eine Freundin in der Gruppe und das machte vieles einfacher (wie bei jedem Kind)
- Ich besuchte auch eine Ergotherapiestunde um auch hier im Sinne von Maria Fördermöglichkeiten für Maria in unseren Kitaalltag einzubauen
- Als wir unsere erste einwöchige Kitafahrt im Elternabend planten, zögerliches fragen,
- Für uns selbstverständlich
- Es war ein tolle Woche für uns und auch für die Eltern, die gestärktes und fröhliches Kind in die Arme schlossen
- Maria war das erste Kind mit Down Syndrom, welches in der ortsansässigen Grundschule eingeschult wurde

Was hat sich in unserer Arbeit verändert?

- führen einmal jährlich ein Entwicklungsgespräch mit allen Eltern um den Geburtstag herum
- arbeiten mit Beobachtungsbögen und kristalisieren so Stärken des Kindes heraus,
- zeigen sich Entwicklungsverzögerungen, erarbeiten wir Förderschwerpunkte für das Kind, die aber kompatibel mit den Stärken des Kindes sind
- zbsp. spielt gerne Ball, hat aber Koordinationsschwierigkeiten, soz. Kompetenz in Brettspiele
- wichtig ist uns dabei, das die ganze Gruppe einbezogen wird, alle Kinder haben Spaß an Spielen, Basteleien oder Angeboten, zum Beispiel beim basteln sitzen wir eher unauffällig beim Kind, dass Schwierigkeiten bei der Hand Augen Koordination hat
- Bildkarten zur Orientierung für alle *Beispiel ~~Joko~~ Peter*
- da wir Familiengruppen sind d.h. altersgemischt, kann sich das entwicklungsverzögerte Kind immer noch neben dem 3 jährigen als kompetent erfahren
- gleichzeitig wird es motiviert dem älteren Kind nachzueifern
- klare Regeln
- klare Strukturen
- Ordnung
- Rücksichtnahme
- Kolleginnen in der Gruppe eng zusammen arbeiten
- Wöchentlicher Austausch, was fällt uns auf, wo gibt es Förderbedarf, wie sollten wir diesen Kind leiten, ist jemand aussenstehend
- Außerhalb der Entwicklungsgespräche Tür- und Angelgespräche mit den Eltern
- Sehr wichtig Eltern müssen auch begleitet werden, was erwarten sie von uns, Eltern ermutigen, Angst nehmen
- Berichte an Frühförderstellen für die Erst- und Verlaufsdagnostik
- Austausch regionalen Arbeitskreis mit anderen Kolleginnen und Kitas mit Einzelintegration

Inzwischen habe wir einige Kinder mit besonderem Förderbedarf in unsere Kita betreut.

- Sehbehindertes Kind
- Kind mit einer Darmdefekt geboren, welches es fast unmöglich macht, normales Essen aufzunehmen, hatte einen Venenkatheter
- Entwicklungsverzögerte Kinder
- Kind mit Spastik durch Probleme bei Geburt
- Kind mit Lippen-Kiefer-Gaumenspalte, Sprachentwicklungsverzögerung

Worum? Weil

Wir empfangen jedes Kind mit offenen Armen. Vertrauen in unserer Pädagogik und Mut im Umgang mit dem Kind ist begründet in unserer Überzeugung, daß jedes Kind sich in seinem Tempo die Welt erschließt und im Dialog mit seiner Umwelt und Mitmenschen persönliche Kompetenzen überprüft und weiterentwickelt.

inclusion jobs

Zum Abschluss möchte ich Ihnen noch kurz die Aufnahme von Hanna in unsere Gruppe berichten.

Sie war in einer kommunalen Kita, die keine Möglichkeit sah, Hanna gut zu integrieren.

Hanna hat einen Herzfehler, nimmt viele Medikamente und ist mit ihren 4 ½ Jahren entwicklungsverzögert. Will die Einzelheiten nicht nennen, aber ich glaube sie hat physisch und psychisch einiges durch und wußte zum Schluß nicht mehr wo ihr Platz ist. So kam sie auf Anraten von Frau Schreiber zu uns. Sie blühte förmlich auf. Sie genoss die Freiheiten, die Zeit mit einer Erzieherin und traute sich immer mehr zu. Frau Plättner durfte einen Monat Hanna bei uns eingewöhnen und auch sie bemerkte die Veränderungen.

Ich schließe es einerseits auf die günstigen Rahmenbedingungen, andererseits erfährt Hanna Annahme ihrer Persönlichkeit, Achtung, Zuwendung, Stärkung in der Ich-Kompetenz und Ermutigung.

Als damals ein zweites Mädchen mit Down-Syndrom in unserer Kita kam, sagte ein Kind „Jetzt kommt die Schwester von Maria in unsere Kita“.

Darauf sagte ich zu meiner Kollegin „Sind wir nicht alle Brüder und Schwestern, die einander brauchen?“.

In diesem Sinne möchte ich mein Referat schließen und hoffe, daß mein Bericht ermutigt hat.

